



© kaman123_123RF Stock

Einfach **tierisch**

Wenn das Cello tierische Töne von sich gibt ...

Anna Catharina Nimczik

Eingebunden in kindgerechte Geschichten, Bilder und Lieder aus der Welt der Tiere wird der Instrumentalunterricht zu einer spannenden Expedition. Die SchülerInnen sammeln musikalische Kenntnisse und Erfahrungen. Spielerisches Lernen macht sie zu Entdeckern im Bereich der Musik – auch über das eigene Instrument hinaus.

Die meisten Kinder lieben Tiere: manche die kleinen, verspielten, andere die großen und starken. Dieses kindliche Interesse lässt sich gewinnbringend für den Instrumentalunterricht nutzen. Die thematische Einbindung kann innerhalb der unterschiedlichen Lernfelder des Instrumentalunterrichts strukturierend wirken. Es bieten sich dabei zahlreiche und variable Möglichkeiten. Eigeninitiative ist gefragt: Das Thema Tiere setzt Impulse für Improvisationen und spielerische Übungen. So werden gleichzeitig das Gehör, die musikalische Vorstellungskraft und die technischen Fertigkeiten auf dem Instrument ge-

schult. Es kann zudem auf einen großen Fundus unterschiedlichster themenbezogener Kompositionen aller Schwierigkeitsstufen zurückgegriffen werden. Diese wiederum können durch Schüler- und Lehrerideen ergänzt und weiter ausgebaut werden. Die folgenden Unterrichtsideen möchten Anregung zu eigenen Unterrichtskonzepten geben.

TIERISCHE TÖNE

Zum Einstieg bieten sich besonders im Gruppenunterricht improvisatorische Spiele an. Dabei sollen Tierlaute und -eigenschaften als

Inspiration dienen. Anregungen geben zum Beispiel Tierfotos und Gespräche über Erlebnisse der Kinder. Ziel der Improvisationen ist es, themenbezogen Klänge zu erfinden, zu definieren und auf dem Instrument zu gestalten. Es geht darum, mit Tonhöhen, Rhythmen, Artikulation und Spieltechniken zu experimentieren. Hierbei kann die Spielweise durchaus in ungewohnte Bereiche vordringen.

[Das Thema Tiere setzt Impulse für Improvisationen und spielerische Übungen. So werden gleichzeitig das Gehör, die musikalische Vorstellungskraft und die technischen Fertigkeiten auf dem Instrument geschult.]

Die Improvisationen können zum einen durch akustische Tierlaute entstehen. Das Bellen eines Hundes lässt sich beispielsweise durch kurze, akzentuierte Striche nahe des Stegs wiedergeben. Dabei bieten sich unterschiedliche rhythmische Varianten an. Zum anderen können tierische Bewegungen instrumental imitiert werden. Ein ständig turnender Affe kann etwa durch große, schnelle und häufig wechselnde Saiten- und Lagenwechsel dargestellt werden. Sehr schnelles, tremoloartiges Streichen repräsentiert Flügelschläge von Vögeln, während eine langsame Bogenführung nah am Griffbrett mit wenig Bogenhaaren das Schleichen der Katze aufgreift. Behutsame Impulse des Lehrers oder der Lehrerin regen die SchülerInnen zu eigenständigem und experimentellem Umgang mit dem Instrument an. Die hierzu entwickelten Kärtchen mit Tierbildern, -lauten und -bewegungen können für vielfältige Improvisationsspiele verwendet werden (Abb. 1).

Sind die Kinder mit dem Improvisieren vertraut, kann ein Tierquiz starten. Wer zuerst das „verklunglichte“ Tier erraten hat, darf als Nächster ein anderes vorstellen. In kleinen Gruppen können die einzelnen Improvisationen erweitert und in Szene gesetzt werden. Ist das Tier beispielsweise ein Wasserbewohner, liefern wellenartige Arpeggien über alle Saiten, gezupft oder mit dem Bogen ausgeführt, den passenden Meereshintergrund. Dabei kann jeder mal die „führende“ Stimme und mal die Begleitung übernehmen. So werden spielerisch musikalische Flexibilität und Reaktionsvermögen, Grundvoraussetzungen für die Kammermusik, trainiert. Die entwi-

Abb. 1: Spielkarten mit Tierbildern, -lauten und -bewegungen

© Anna Catharina Nimczik und Linnea Erlich



ckelten Verklunglichungen eignen sich gut für Vorspiele, als tierischer Zyklus oder eingebunden in Geschichten. Themenbezogene Bilder und Videos oder auch eine Kostümierung der Aufführenden schaffen die entsprechende Atmosphäre. Statt des üblichen Konzertprogramms kann auf das Publikum auch ein Musikrätsel mit tierischen Überraschungen warten.

TIERISCHES TRAINING

Im Instrumentalunterricht mit kleinen Kindern darf eine fundierte technische und musikalische Ausbildung nicht fehlen. Werden diese Lerninhalte in Geschichten eingebunden und mit Fantasie vermittelt, steigt die Übmotivation deutlich. Übungen werden so von SchülerInnen nicht isoliert wahrgenom-

Abb. 2: Tierische Tonleitern

© Anna Catharina Nimczik und Linnea Erlich



www.schott-musikpädagogik.de

Die beiden Arbeitsblätter stehen auf unserer Website bei diesem Artikel zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Schritt dann auf einer leeren Saite repetiert. Später kann auch eine Tonfolge hinzukommen. Werden im Anfangsunterricht Tiernamen immer mit einem festen Rhythmus verbunden, erhöht sich ihr Wiedererkennungswert und somit auch das Rhythmusgefühl. Für fortgeschrittene SchülerInnen lassen sich diese rhythmischen Grundpatterns durch Eigenkreationen erweitern. Dabei sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Kennen Sie bereits den Tigerstreifenschmetterling oder das Zottelhaarkamel?

Ein gutes Gehör und sichere Intonation sind von großer Bedeutung für das Erlernen eines Streichinstruments. Um die Treffsicherheit der linken Hand zu erhöhen, war mir *Schnappi, das kleine Krokodil* schon oft eine große Hilfe. Die meisten Kinder kennen dieses Lied. Mancher Schüler schiebt die Finger eher auf dem Griffbrett, als dass er gezielt greift. Ein sicheres Intonationsgefühl ist so nur schwer zu entwickeln. Schnappt aber das „Krokodilmaul“ von Daumen und dem jeweils benötigten Finger gezielt zu, lässt sich eindeutig ermitteln, ob der Ton exakt oder zu hoch bzw. zu tief war.

Um die weite und enge Lage zu unterscheiden und ihren Wechsel zu trainieren, lässt sich gut ein Beispiel aus der Vogelwelt heranziehen. Während der weiten Lage sind die Flügel des Vogels ausgebreitet, da er sich in der Flugphase befindet. Werden die Finger zu früh zusammengezogen, stürzt er ab. Befindet sich der Vogel am Boden oder macht Pause auf einem Baum, sind die Flügel eingeklappt in der engen Position. Eingebunden in eine Erlebnisgeschichte des Vogels können fließende und schnelle Übergänge der Griffpositionen geübt werden.

Der häufige Einsatz der Stimme und gemeinsames Singen schulen das musikalische Gehör nachhaltig. Durch das Vor- und Nachspielen von einfachen Liedern wird es ebenso trainiert. Besonders aus dem Volksliedgut stehen dafür etliche Möglichkeiten zur Verfügung: Man denke etwa an *Der Kuckuck und der Esel* oder *Ein Vogel wollte Hochzeit hal-*

men, sondern spielerisch in das tägliche Programm integriert. Die Tonleiter kann in unterschiedliche Tiergestalten schlüpfen. Erscheint sie zum Beispiel als Specht, wird jeder Ton dreimal von der linken Hand aufs Griffbrett geklopft. Langsame Bogenführung mit schönem Ton kann bei der Schneckentonleiter geübt werden. Hinter der Känguruvariante verbirgt sich eine Terztonleiter, während bei der

„Hummel“ variables Vibrato trainiert wird, je nachdem wie nah das Insekt heranfliegt oder sich wieder entfernt (Abb. 2). Auch für rhythmische Übungen kann das Tierthema Impulse setzen: Werden Rhythmen mit Text unterlegt, können die SchülerInnen sie sich leichter einprägen und auch behalten. Tiernamen werden zunächst laut gesprochen und geklatscht, im nächsten

ten. Auch beim Einprägen von Intervallen können Tiere behilflich sein: Die kleine Terz ist weithin als Kuckucksterz bekannt.

TIERISCHE STÜCKE

In nahezu jeder Cello- und Violoncello-Schule und in der weiterführenden Literatur finden sich Stücke zum Thema Tiere. Die Kompositionen reichen von kurzen Charakterstücken bis hin zu musikalischen Zyklen. Um sich auf die Beschäftigung mit der Literatur einzustimmen, bietet sich zunächst das Vorspielen durch die Lehrerin an. Welche Assoziationen weckt das Stück? Erraten die SchülerInnen das dargestellte Tier? Wie wird es musikalisch gestaltet? Finden sich Ideen aus den eigenen Improvisationen wieder? Ein Vergleich ist für SchülerInnen spannend.

[Welche Assoziationen weckt das Stück? Erraten die SchülerInnen das dargestellte Tier?]

Aus dem großen Repertoire möchte ich zwei Publikationen herausgreifen und vorstellen. *Im Zoo* von Antoni Cofalik und Romuald Twardowski¹ bietet vielfältiges und ideenreiches Material, das gewinnbringend in den Unterricht eingebaut werden kann. Jede der fünfzehn kurzen Kompositionen widmet sich einer besonderen technischen Schwierigkeit in Tiergestalt. Grundarten der Celloartikulation, verschiedene Rhythmen, Lagenwechsel und Bogeneinteilung werden geübt. In einem bewegten Sechzehntelstück, das emsige Ameisen repräsentiert, wird beispielsweise die Fingerfertigkeit trainiert. Ein majestätischer, großer Ton ist beim Löwenstück im Marschgestus erforderlich, während kurze Martelé-Striche das Hufgeklapper eines Ponys hörbar machen. Dabei sind die Stücke von unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, die anspruchsvolleren wie etwa die Ameisen oder der Biber setzen ein sicheres Lagenspiel in den unteren Lagen voraus. Die ergänzende Klavierbegleitung ermöglicht eine Kooperation mit jungen PianistInnen. Dabei motiviert das gemeinsame Musizieren mit gleichaltrigen Kindern. In einem themenorientierten Schülervorspiel können so bei der Aufführung des Zyklus *Im Zoo* viele SchülerInnen unterschiedlicher Instrumente und Leistungsstufen eingebunden werden. Eingangs- und Abschlussstück sind als Ensemblewerk konzipiert, sodass sie die einzelnen Beiträge umrahmen.

Die Geschichte vom kleinen Bären von Siegfried Tiefensee² bietet ebenso Stoff zur musikalischen Zusammenarbeit. Hier erzählt das Violoncello die Geschichte von einem kleinen Bären, der auf der Suche nach etwas Süßem Bekanntschaft mit den unterschiedlichsten Tieren schließt. Die einzelnen Variationen stellen dabei geschickt die Charaktere der einzelnen Tiere vor: So repräsentieren beispielsweise kurze, schnelle Saitensprünge das Meckern der Ziege oder leise, schrittweise Legatobögen das Schleichen des Fuchses. Die Verbindung von Text- und Musikpassagen ermöglicht den SchülerInnen, tief in das Geschehen einzutauchen. Bei der Aufführung von Tiefensees *Die Geschichte vom kleinen Bären* können je ein Cellist und Erzähler pro Tier beteiligt werden. Dabei bietet die Komposition Raum für weiterführende Ideen. Die Suche des Bären kann durch Begegnungen mit weiteren Tieren ergänzt werden. Hierbei liefern die bereits erarbeiteten Improvisationen reichlich Material. Dieser Einbezug der eigenen Werke und Texte spornt die SchülerInnen deutlich an. Musikalischer Ehrgeiz und Übmotivation werden so gesteigert.

EIN OHR FÜR TIERE

Instrumentalunterricht ist mehr als Unterricht auf dem Instrument. Er soll musikalische Horizonte öffnen und Kontexte erschließen. Ist das Interesse der SchülerInnen durch themenbezogenen und ansprechenden Unterricht einmal geweckt, lenken gezielte Rechercheaufgaben, weitere Kompositionen zu Tieren zu finden, den Blick auch auf Musikstücke für andere Instrumente und Besetzungen. Die Beispiele sind vielfältig: Béla Bartóks *Bärentanz* für Klavier, die Tierstücke aus Violetta Dinescus Klavierheft *1 Märchen* oder Georg Friedrich Händels Orgelkonzert *Kuckuck und Nachtigall* thematisieren die musikalische Darstellung von Tieren ebenso wie die bekannten Orchesterwerke *Karneval der Tiere* von Camille Saint-Saëns oder Sergej Prokofjews *Peter und der Wolf*. Durch die Beschäftigung mit „tierischen“ Werken unterschiedlicher Epochen und Besetzungen, idealerweise bei einem Konzertbesuch vertieft, bieten sich musikalische Perspektiven über den Cellounterricht hinaus. ■

¹ Antoni Cofalik/Romuald Twardowski: *Im Zoo*, Kassel 2006.

² Siegfried Tiefensee: *Die Geschichte vom kleinen Bären und andere Variationen*, Leipzig 1974.

Anna Catharina Nimczik

besitzt mehrjährige Unterrichtserfahrung als Cellopädagogin mit SchülerInnen aller Altersstufen und ist seit August 2013 als Cellistin beim Philharmonischen Staatsochester Mainz engagiert.